

Hans-Adam Ritter als "Diener am Wort"

Autor(en): **Mühlemann, Samuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Hans-Adam

Wie siehst du deine Gottesdienst-
gemeinde?

Hier in der Pauluskirche sitzen keine Umweltverschmutzer, oder nur ganz kleine. Ich sehe keine Kriegstreiber hier, keine Dealer, keine Mafiabosse, keine Waffenexporteure, keine Zuhälter. Ich sehe lauter anständige Leute hier. Das ist fast auch ein wenig schade; ich würde gerne einmal an einem Gottesdienst teilnehmen, wo ein paar Bösewichte und eine Anzahl von fragwürdigen Existenzen die Reihen der Guten auflockern. Schliesslich war das auch so an den Tischen, an die sich Jesus setzte zum Essen.

Neue Wege 10/86

In jener Bettagspredigt ging es um «Umkehr», wie in vielen andern deiner Predigten. «Umkehr» als befreiendes Angebot. Wie hältst du es mit Selbstkritik und Selbsterkenntnis?

Aus einer der ersten Predigten hier in Basel über den reichen Mann und den armen Lazarus:

Ich sitze an meinem Schreibtisch, denke nach und habe meine Bücher zur Hand, und ich versteh doch den Glauben nicht. Ich liebe Ostern, aber ich fasse Ostern nicht. Lazarus erfasst ohne Bücher. Den Schwarzen in Südafrika ist Jesus verständlich. Wir sitzen zu weit oben. Unsere Biedermeiersofas oder Kanapees nach nordischer Art, sind gediegene Möbel, aber sie bieten ganz schlechte Bedingungen, um Jesus zu verstehen. Es ist gerade umgekehrt als im Theater, wo man auf den bequemsten und teuersten Plätzen alles am besten versteht.

NW 7-8/79

Aus einem Wort zum neuen Tag:

Es gibt Menschen, die keine Kirche betreten, weil sie es, wie sie sagen, nicht vertragen, wenn da einer redet, als hätte er dem lieben Gott über die Achsel geblickt. Ich denke auch, dass wir in einer Art reden sollten, der man anmerkt, dass der Sprechende weiss, eigentlich sei es unmöglich über Gott zu reden... Nur darf das nicht so ausgehen, dass wir uns

Samuel Mühlemann

Hans Adam Ritter als «Diener am Wort»

der Aufgabe entziehen und uns davon machen. Sondern wir müssen die Niederlage annehmen, denn sie ist notwendig...

Welche Art von Prediger hast du dir selber gewünscht?

Ich möchte mich auf diejenigen konzentrieren, die beim Reden stocken. Denen man anmerkt, dass sie beim Sprechen ein Risiko auf sich nehmen, wie wenn jemand eine Liebeserklärung macht, ohne zu wissen, wie sie ankommt, oder wie wenn einer aus seiner Depression auftaucht und mutig sagt: Das mache ich! So von Gott reden, nicht mit Proklamationen, auch nicht mit Wenn und Aber, sondern so klar als möglich, ehrfürchtig eben, wie man das altmodisch nennen müsste. Damit der Hörer beides aufnehmen kann: das Nicht-reden-können und das Reden-müssen... Auch bei geringeren Themen täten wir gelegentlich gut daran, in dieser Tonart zu reden, achtsam, nicht auftrumpfend.

Radiobetrachtungen, Reinhardt-Verlag 1991,
S. 109f.

Lieber Hans Adam

Ich bin selber sehr berührt davon, mit welchem Mut du es gewagt hast, ausgetretene Pfade der Auslegung zu verlassen und eigene Worte zu finden für die tiefe Erfahrung mit der biblischen Bot-

schaft und dem Menschsein in der heutigen Zeit.

In einer Predigt über Paulus hast du ausgeführt:

Was sind eigentlich die Mittel, die wir brauchen können, wenn wir festgefahrene Auffassungen von Bibelworten ändern wollen? Ich versuche das selbst immer wieder. Ich habe schon zu hören bekommen, ich würde die Sachen gefällig präsentieren, modern, vielleicht mache ich da etwas zurecht.

Es gibt drei einfache Mittel, die alle anwenden können, wenn sie einen Abschnitt aus der Bibel neu verstehen möchten: Das erste ist die Überzeugung, dass die Bibel gute Dinge sagt, keine gewöhnlichen, dass sie immer besonders ist. Das ist eine allgemeine Regel und gilt nicht bloss für die Bibel. Wenn Sie ins Kino gehen und erwarten, einen guten Film zu sehen, kommt es besser, als wenn Sie verdriesslich eine langweilige Schwarte erwarten. Wenn Ihr Sohn eine Freundin heimbringt, erfassen Sie mehr von ihr, wenn Sie annehmen, das sei ein prächtiges Mädchen, als wenn sie misstrauisch denken: Wen schleppt er denn da wieder an?

Und als zweites Mittel empfehlst du der Gemeinde, eine zweite Übersetzung zuzuziehen, wenn möglich in einer andern Sprache. Und als dritten Rat: Besonderen Wörtern nachzugehen. Und dann zeigst du das in jener Predigt ganz wunderbar exemplarisch am paulinischen Satz: «Ne vous conformez pas au monde présent! Passt euch nicht an! Keinen Konformismus mit den gegenwärtigen Verhältnissen!» (Römerbrief, 12,1). NW 7-8/99

Einer deiner Lieblings-Bibeltexte ist der poetische Abschnitt in der Bergpredigt, wo Jesus von den Lilien auf den Felder spricht und vor dem Sorgen warnt. An diesem Beispiel möchte ich zeigen, wie du manchmal einen Text auch «gegen den Strich» auslegst:

Es wäre gefährlich, wenn wir nur von Lilien sprächen und allein das Schöne

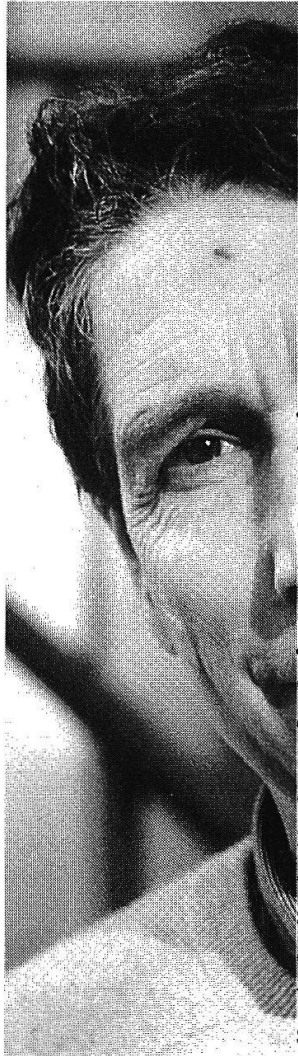
sehen wollten und das Wilde und Abstossende ausliessen oder übersähen. Die Religion muss Liebe zum Ganzen sein, nicht bloss für Lilien. Wir müssen auch das Leiden und Zerschneiden verspüren – und anzublicken wagen, was kaputt ist. Wir müssen es aushalten und müssen uns wehren gegen das Kaputtmachen. Das gehört zusammen, sonst ist die Religion nichts. Radiobetrachtungen, S. 58

Dir, Hans-Adam, ist hier in Basel der Ruf vorausgegangen, du seiest ein theologisch und politisch einseitiger Prediger. Du hast 1979 deine Stelle am Universitätspfarramt in Zürich verloren, weil dort gesagt worden ist, man habe jetzt lange genug nach den 68er Jahren in der Kirche nur vom Menschen geredet, jetzt sei es wieder an der Zeit, von Gott zu reden. Und darum war deine Wahl hier in Basel auch umstritten.

Aber du bist dir treu geblieben, hast weiterhin von Gott und den Menschen gesprochen und hast immer wieder auch klar Stellung genommen zu politischen Themen, ohne allerdings in der Illusion zu leben, von der Kirche könnte eine ganz direkte politische Wirkung ausgehen. Du bist nicht weniger entschlossen und nicht zahmer geworden, aber du hast die Menschen immer näher an dich herankommen lassen und hast gespürt, was sie brauchen.

Und du hast weiterhin von deinen Zuhörern erwartet, dass sie auch politische Verantwortung übernehmen. Und dafür hast du vor zwei Jahren in einer Predigt in der Leonhardskirche ein wunderschönes Bild gebraucht:

Die Kirche ist nicht ein freundlicher Verein, von Menschen, die ordentlich leben wollen, nein, wir sind eine Theatertruppe, die diese Rolle einübt, die Rolle der zähen Witwe. Bis wir diese Oper aufzuführen wissen von der Frau, die den Machthaber bezwingt und dafür sorgt, dass Gott, oder den wir dafür hielten, die Reihe der Mächtigen verlässt, die Seite wechselt. Das Stück, da Gott lacht und dieses Lachen die Herren desavou-



iert und einschrumpfen lässt. Um diese Aufführung anzufangen, dazu ist die Kirche da.

NW 103

Ein Jahr nach der Katastrophe von Schweizerhalle und ein Jahr vor dem Fall der Berliner Mauer hieltst du eine politische Predigt mit dem Titel: «Ninive, Basel und Eisenhüttenstadt» (das ist der Name der Partnergemeinde in der ehemaligen DDR). Die Predigt hört unerwartet milde auf, mit dem Wort, das Gott zu Jona sagt: «Sollte ich nicht mit mitleidigen Augen auf eine so grosse Stadt blicken?» Und du sagst dazu:

Ninive muss doch leben. Und Gott will mit seinen mitleidigen Augen, mit seinem guten Blick nicht allein bleiben. Es darf nicht sein, dass Gott mitleidig blickt und sein Jona rechthaberisch mit zugekniffenen Augen. Gott will nicht allein bleiben. Jona muss mit dem mitleidigen Gott Mitleid bekommen. Er muss Gottes Mitleid teilen... Entspan-

nen wir unsere harten Pupillen. Schauen wir mit guten Augen auf Basel, mit guten Augen auf Eisenhüttenstadt. Gott will nicht, dass seine Christen skeptischer sind als er. Er will uns dazu bewegen, den gleichen Blick anzunehmen wie er.

NW 12/1987

Hans Adam: Du hast «der Stadt Bestes» (Jer 29,7) gesucht. Neue Erfahrungen und Herausforderungen warten nun auf dich. Ich wünsche dir dazu die Haltung, die du in einem Wort zum Tag der ganzen Nation empfohlen hast. (Es ist ein Wort des Dichters Robert Walser):

«Ich erfahre gern alles. Ich möchte nicht, dass mir eine einzige Erfahrung entgeht. Darauf bin ich so ehrgeizig wie zehn Napoleone. Wir sollten nicht abwarten, sondern das Nächste, was kommt, nehmen, wahrnehmen, schmecken, abklopfen, betasten.»

Radiobetrachtungen, S. 146ff.

Ich wünsche dir gutes Gelingen dabei! ●

(Verabschiedung von Hans-Adam Ritter in der Kirchgemeinde St. Leonhard in Basel am 29. Oktober 2005)

Lieber Hans-Adam

Du hast auf Ende 2005 Deinen Rücktritt aus der Redaktionskommission erklärt. Wir lassen Dich ungern ziehen, was überwiegt, ist jedoch die dankbare Erinnerung an Dein Mitdenken, Dein Mitwirken, Deine Präsenz an unseren Sitzungen. Du hast uns mit immer neuen Einsichten, präzisen Beobachtungen und einem feinen Humor überrascht. Wie wichtig Dein Wort ist, weil Du aus dem Wort lebst, kann ich hier nur andeuten. «Einstellungen bearbeiten» nennst Du Deine Wortverkündigung. Das habe mehr Wirkung als sog. politische Predigten. Vermittler des Wortes im Kontext unserer Zeit bist Du aus Berufung. Deine Predigttexte in den Neuen Wegen passierten die Beurteilung durch die kritische Redaktionskommission mit seltener Einmütigkeit.

Du bist von allen Mitgliedern der Redaktionskommission am längsten dabei. Schon im Februarheft 1979 durfte ich Dich begrüssen und mitteilen: «Er

wird von Basel aus das Ressort «Dialog mit Christen in Osteuropa» betreuen.» Zu den Neuen Wegen gestossen bist Du über die 1976 gegründeten «Christen für den Sozialismus», die in der Zürcher Evangelischen Hochschulgemeinde einen ebenso kritischen wie solidarischen Gesprächspartner fanden. In der EHG gingen auch Christinnen und Christen aus der DDR, vor allem aus der Gossner Mission, ein und aus. Ihre Hoffnung auf einen verbesserlichen Sozialismus, fundiert in einer pietistisch anmutenden Spiritualität, hat mich sehr berührt. Einige dieser Begegnungen fanden auch in unserer Zeitschrift ihren Niederschlag.

Du hast in all diesen Jahren über vierzig Texte in den Neuen Wegen veröffentlicht. Und wir dürfen uns auf weitere Früchte Deines nunmehr von Terminezwängen befreiten Schaffens freuen. Nicht ganz uneigennützig wünschen wir Dir, lieber Hans-Adam, einen kreativen und erfüllten neuen Lebensabschnitt.

Dein Willy Spieler

Dank an Hans-Adam Ritter